

Seinigen um sich zu sehen, dem er das Reich überlassen könnte.

Einstmahls beklagte er sich deshalb gegen den Fulvius, seinen Vertrauten, und entdeckte ihm, daß er oft mit sich selbst berathschlage, ob er nicht seinen Enkel, den er verbannt hatte, zurückrufen, und ihn anstatt seines Stieffohnes, des Tiberius, zu seinem Nachfolger ernennen sollte? Fulvius vertraute dieses Geheimniß seiner Frau, und diese erzählte es der Livia, des Kaisers Gemahlinn, wieder, welche darüber den alten Augustus zur Rede stellte. Als den andern Tag Fulvius wieder zum Kaiser kam, und ihn mit dem gewöhnlichen Gruß; „Die Götter erhalten dich!“ angeredet hatte, antwortete Augustus: „Und dich, Fulvius! machen sie klüger.“ Fulvius merkte sogleich, worauf dieses zielte; ging nach Hause, ließ seine Frau rufen, und sagte ihr: „Der Kaiser weiß, daß ich seine Vertraulichkeit gemißbraucht, und seine Heimlichkeiten ausgeschwaßt habe, und darum bin ich entschlossen, mir das Leben zu nehmen.“ — „Du thust wohl daran,“ versetzte die Frau, „und verdienst dieses; denn du hast lange genug mit mir gelebt, um zu wissen, daß ich gar nicht verschwiegen bin, und hättest deine Geheimnisse für dich behalten sollen; aber da ich gleichwohl auch Schuld habe, so will ich mich zuerst strafen.“ Darauf nahm sie einen Degen, und erstach sich selbst; worauf ihr Mann sich gleichfalls entleibte.

---

 XI.

## Gerechtigkeit.

Ueberhaupt sey treu und gerecht.

Alles, was du Ungerechtigkeit nennen würdest, wenn es ein anderer gegen dich sich erlauben würde, das nenne auch du Ungerechtigkeit an dir! Und nichts sey dir abscheulicher, nichts fernere von dir, als wissentliche Ungerechtigkeit.

Sey gerecht! Sieh jeden das Seinige! Keinem weniger, oder etwas Schlechteres, als er zu fordern ein Recht hat. Sieh jedem zu rechter Zeit, was ihm gehört. Er müsse es nicht von dir fordern; dich nicht daran erinnern. Hast du etwas entlehnt, gib es ohne Anstand sobald möglich zurück. — Lauge nichts ab, und verderbe nichts, was dir anvertraut worden. Signe dir schlechtdings nichts zu, was nicht dein ist. — Erlaube dir auch nicht den geringsten Diebstahl, keine Raufscherey, kein Verheimlichen dessen, worauf du kein entschiedenes Recht hast. Bezahle alles zu rechter Zeit, und kauf nichts, was du nicht wohl bezahlen kannst. Sey gerecht in allem deinen Thun, du magst etwas kaufen oder verkaufen, leihen oder entleihen, geben oder empfangen. — Sey gerecht in allen deinen Verheißungen, Erzählungen, Urtheilen.

### Beyspiele.

1.

#### Die Nachbarn in der Schweiz.

Im ersten Jahrhundert der helvetischen Freyheit lebten im Kanton Schweiz zweyen Landleute, Kaspar und Franz hießen sie.

„Kaspar!“ sagte einst Franz zu seinem Nachbar, „du weißt, daß die Heuärndte vor der Thüre ist; weißt auch, daß wir schon lange über die Wiese, welche du da unten abmähest, im Streit liegen. Ich wünschte, daß die Sache einmahl Reg. für Kinder.“

„entschieden würde, und da wir nicht wissen, welcher von uns beyden Recht hat, so habe ich die Richter zu Schweiz gebeten, darüber einen Rechtstag zu halten. Du kannst also Morgen mit mir dahin kommen!

„Aber du siehst ja,“ antwortete Kaspar, „daß ich die Wiese b'ynabe abgemäht habe, und daß ich also nicht hinweg kann, weil ich Morgen das Heu nach Hause führen muß.“

„Sehe es gar wohl ein,“ fuhr Franz fort, „aber die Richter versammeln sich Morgen, und unverrichteter Sache kann ich sie nicht wieder heim schicken. Wissen muß man doch immer, wem die Wiese gehört, ehe die Heuernte vorüber ist.“

Lang sprachen sie hin und her. Endlich sagte Kaspar: „Weißt du was, Franz! Gehe du Morgen nach Schweiz, erzähle den Herren deine und meine Gründe, und dann ist's nicht nöthig, daß ich auch hingehe.“

„Wenn du mir's anvertrauen willst,“ antwortete Franz, „so will ich dein Geschäfte gewiß so gut besorgen als mein eigenes.“

Wirklich ging auch Franz am folgenden Tage nach Schweiz, und legte den Richtern mit gleicher Beredsamkeit seine und Kaspars Gründe vor. Das Urtheil wurde gesprochen. Franz eilte zurück. „Kaspar!“ sagte er zu seinem Nachbar mit dem heitersten Angesicht, „ich habe dir den Prozess gewonnen! Die Wiese ist dein! Ich wünsche dir Glück! Mich freut es, daß die Sache einmal geendigt ist.“

Und Kaspar und Franz blieben immer die innigsten Freunde.

## Die Brüder.

Ein gewisser Engländer hatte zween Söhne, die er beyde gleich zärtlich liebte, und auf deren Erziehung gleiche väterliche Sorgfalt wandte. Der Älteste davon gerieth demohugeachtet in böse Gesellschaften, und wurde von denselben in ein sehr lüderliches Leben dahin gerissen. Er überließ sich den schändlichsten Ausschweifungen, und alle väterliche Ermahnungen waren fruchtlos bey ihm: denn sein Herz war zu sehr von den Lockungen seiner bösen Kameraden eingenommen. Der Vater, nachdem er alles, leider vergebens, zu seiner Besserung angewandt hatte, zog endlich die Hand von ihm ab, und weil er sich nicht nur dem väterlichen Hause, sondern auch allen Vermahnungen entzogen hatte, so wollte der Vater ihn auch nicht mehr als seinen Sohn erkennen, und enterbte ihn. Seinen jüngern Sohn entgegen, der ihm mit seiner Geschicklichkeit, Gehorsam und guten Aufführung desto mehr Freude und Ehre machte, setzte er durch ein Testament zum Erben seines ganzen Vermögens ein. Der Vater starb, ohne seinen ältern Sohn vor seinem Ende gesehen zu haben: denn dieser schweifte in den erbärmlichsten Umständen unstät und flüchtig herum. Er fühlte die elenden Folgen seines lasterhaften Lebens, die äußerste Armuth, und die peinlichen Gewissensbisse. Aber gleich dem verlornen Sohn ging er jetzt in sich, sah seine bisherige Ausschweifungen und die klägliche Folgen derselben ein; bereute sie, und weinte nicht so sehr über seinen erbärmlichen Zustand, als über seine Verirrungen und sein bisher geführtes lasterhaftes Leben. Am meisten drückte ihn

dieß, daß er seines Vaters Ermahnungen so oft leichtsinnig in den Wind geschlagen, und daß er sich, da er von dem Tode seines Vaters hörte, den Vorwurf machte, seinen Vater mit Herzensleid ins Grab gebracht zu haben. Nun faßte er den ernstlichen Vorsatz, sich zu bessern; kehrte in seine Vaterstadt London zurück, wurde bey einer Herrschaft Bedienter. Sein Bruder wußte es, und erkundigte sich von Zeit zu Zeit nach seiner Aufführung. Endlich da er in Jahr und Tagen nichts als gute Zeugnisse von ihm hörte; so gar, daß er einige seiner Mitbedienten, die in einem lüderlichen Leben begriffen waren, durch seine Wahrnungen und Vorstellungen, wie sehr er die Folgen eines lasterhaften Lebens erfahren habe, von der Bahn des Lasters abgebracht habe: schrieb endlich sein Bruder folgendes Briefchen an ihn:

„Hier, mein lieber Bruder! übersende ich dir  
 „das Testament unsers Vaters, der mich zum Er-  
 „ben seines ganzen Vermögens eingesetzt hat.  
 „Wenn ihm Gott das Leben bis auf diese Stunde  
 „verlängert hätte: so hätte er gewiß diese Verord-  
 „nung nicht gemacht. Er schloß nur den Menschen  
 „aus, der du damahls warst. Ich übergebe jetzt  
 „die Hälfte des väterlichen Vermögens demjenigen,  
 „der du jetzt bist. Komm also zur Theilung.“

Wöckh.

---

 XII.

### Billigkeit.

Sey nicht nur gerecht, sey auch billig; gib nicht nur, was du ausdrücklich versprochen, und wozu du dich verpflichtet hast. Gib auch — nach